

WdW 30. Januar 2022
Gen 4,1-16/Jo 6,37 - vom wutfressenden Blumenstrauss

Warum brachte Kain den Abel um? Die Antwort, die uns in der biblischen Geschichte im Buch Genesis gegeben ist, kennen wir alle aus eigener Erfahrung: „Darüber wurde Kain zornig und starrte mit finsterner Miene vor sich hin“. Er wurde wütend - und darum brachte er seinen Bruder um.

Zorn an und für sich ist nichts Schlechtes, sondern menschlich. Wer ist nicht schon einmal wütend geworden. Sogar Paulus schreibt an die Christen in Ephesos: „Wenn ihr zornig seid, dann macht es nicht noch schlimmer, indem ihr unversöhnlich seid. Lasst die Sonne nicht untergehen, ohne dass ihr euch vergeben habt.“ Oder denken wir an den gegenwärtigen Zorn im Land der Geimpften über die Ungeimpften und der Ungeimpften über die Geimpften...

Wut gehört zum Menschsein. Wut ist nicht Sünde per se - kann sich aber sehr schnell dazu weiterentwickeln. Und Wut hat viele Ursachen: Unerfüllte Erwartungen; Schiedsrichter, die keine Ahnung von den Regeln haben; Stress; Angst... Das verzerrende Feuer des Zorns besteht aus manchem Holzsplitter – das grösste aber, so denke ich, ist die Zurückweisung: „Abels Opfer nahm der Herr an, das von Kain aber nicht.“ Einen Grund dafür erfahren wir nicht.

Das mit dem zornig werden stelle ich mir in etwa so vor: Voller Freude und Stolz habe ich eine wunderschöne Blume im Knopfloch meiner Kutte. Sie ist mir ganz wichtig und steht für meinen Selbstwert. Doch sobald ich auf der Strasse bin, fangen die Leute an, mir die Blätter auszureissen. Eines nach dem anderen: Da nimmt mir jemand die Vorfahrt an der Kreuzung - ein Blatt weg; Ich erfahre, dass nicht ich als langjähriger Mitarbeiter befördert werde, sondern die neueingestellte Frau – wegen Gendergleichheit - wieder ein Blatt weg; Die Kinder bringen schlechte Noten nach Hause und ich konnte ihnen nicht helfen - das nächste Blatt weg; Am Tisch wird über das Essen gemeckert – und wieder geht eines... Am Abend sind alle Blätter, auf die ich so stolz war und die mir meinen Wert gaben, weg.

Doch ändern wir nun das Szenario ein wenig: Meine Nachbarin führt ein Blumengeschäft. Jeden Abend bringt sie mir einen frischen, wunderbaren Blumenstrauss nach Hause. Ich verstehe zwar nicht genau weshalb sie das macht - aber ich nehme den Blumenstrauss täglich dankbar in Empfang. Darum duftet es im Haus immer nach frischen Blumen. Und wenn mir jetzt meine Mitmenschen aus der Strasse, im Geschäft oder zu Hause meine Blätter ausreissen, so macht das mir kaum mehr etwas aus - denn ich habe einen verschwenderischen Vorrat davon.



Menschen kann sie nicht daran hindern mich zurückzuweisen. Aber ich kann verhindern, dass die erfahrene Zurückweisung mich wütend macht, dadurch, dass ich mich täglich ganz bewusst von Gottes Liebe beschenken lasse. Er zeigte mir nämlich

in Jesus Christus, dass ich für ihn ganz wertvoll bin. Und wenn ich zu ihm komme nimmt er mich an - ganz entsprechend der diesjährigen Jahreslosung: «Wer zu mir kommt, denn werde ich nicht abweisen»

Ich glaube, dass die erfahrbare Liebe von Gott menschliche Zurückweisungen klein und unbedeutend erscheinen lassen – wenn ich nur Gottes Liebe für mich als wichtiger erachte als alle menschlichen Verletzungen. Vielleicht sollte ich ihm einmal mehr sagen: «Vielen Dank für die Blumen, vielen Dank, wie lieb von Dir...»

Pfr. Werner Ammeter